

Kita-Plätze für behinderte Kinder sind rar

Gesellschaft Für Eltern von Handicap-Kindern ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besonders anspruchsvoll

VON KAREN SCHÄRER

Noch keine zwei Jahre alt, schieben die Kinder in der Gruppe Bärenzähne den Puppenwagen umher, türmen Klötze auf. Die Jüngsten tapsen etwas tollpatschig durch den Raum voller Spielsachen. Auf einer Decke liegt etwas abseits vom Getümmel ein Bub, der nicht nur wegen seiner Körpergrösse auffällt. Er ist sichtbar älter als die anderen Kinder, rollt den Kopf hin und her, greift ins Leere. Aus seinem Hals ragt eine Kanüle. Eine Betreuerin kniet neben ihm, gleich daneben steht ein Servierwagen mit seinem persönlichen Notfallmaterial bereit.

Im Kinderhaus Imago in Dübendorf ist die Hälfte der 60 Plätze für behinderte Kinder reserviert. Das im August 2008 eröffnete Kinderhaus nimmt damit eine Pionierrolle in der Schweizer Kita-Landschaft ein. Zwar wird an der Volksschule der integrative Gedanke seit einigen Jahren hochgehalten. Doch im Vorschulbereich tut sich diesbezüglich erst wenig: Werden Kinder mit Behinderungen nach Möglichkeit in Regelklassen integriert, haben Eltern von Kleinkindern mit Behinderungen vielerorts noch grösste Schwierigkeiten, einen Betreuungsplatz zu finden.

Viele Alleinerziehende

Dass eine eigentliche Betreuungslücke für behinderte Kinder im Vorschulbereich besteht, ergab eine Umfrage im Jahr 2007 bei den Mitgliedern des Vereins Visoparents Schweiz.

«Eltern sollen nicht diskriminiert werden, weil sie ein Handicap-Kind haben.»

Sonja Kiechl, Kinderhaus Imago

einer Elterninitiative von blinden, seh- und mehrfachbehinderten Kindern. «Mit unserer Kita wollen wir diese Lücke schliessen», sagt Sonja Kiechl, Leiterin des Kinderhauses Imago, und fügt an: «Eltern sollen nicht diskriminiert werden, weil sie ein Handicap-Kind haben.» Sprich: Auch Mütter von behinderten Kindern sollen einer Arbeit ausser Haus nachgehen können, wenn sie dies wünschen. Oder müssen: Die Scheidungsrate von Eltern von behinderten Kindern ist überdurchschnittlich hoch; der finanzielle Druck damit ebenso.

Doch nicht nur die Eltern profitieren vom Angebot. Die Mutter eines mehrfachbehinderten Kleinkindes, das an zwei Tagen pro Woche im Kinderhaus Imago betreut und spezifisch gefördert wird, sagt: «Kinder lernen am meisten von anderen Kindern. Warum soll also unser Sohn nicht mit vielen anderen Kindern aufwachsen dürfen, nur weil er behindert ist?»



Gelebte Integration: Im Kinderhaus Imago in Dübendorf ist die Hälfte der 60 Plätze für behinderte Kinder reserviert.

EMANUEL FREUDIGER

Früher kamen behinderte Kinder schon früh in ein Heim. Heute sind viele Eltern dazu nicht bereit. Allmählich wächst entsprechend das Betreuungsangebot für behinderte Kleinkinder. Pro Infirmis, zum Beispiel, betreut im Kanton Zug ein Projekt mit dem Ziel, reguläre Kinderkrippen für behinderte Kinder zugänglich zu machen. «Die Zugänglichkeit zu Spielgruppen und Kitas ist Voraussetzung, dass später einmal die Einschulung behinderter Kinder in die Regelschule klappt», sagt Mark Zumbühl von der Behindertenorganisation.

Plätze für schwerbehinderte Babys

Noch kommt es stark auf den Wohnort einer Familie an, ob für ihr behindertes Kind ein Kita-Platz zur Verfügung steht. Mancherorts gibt es Krippen, die sich auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen spezialisieren. Andere nehmen punktuell ein behindertes Kind auf. «Für die Kita ist die Betreuung eines körperlich oder

geistig behinderten Kindes sehr anspruchsvoll», sagt Edith Roos vom Sozialdepartement der Stadt Zürich. «Trotzdem gibt es Kitas, die das gern und gut machen.»

Ist die Betreuung im Kleinkindalter für eine Kindertagesstätte vielleicht noch gut möglich, wird dies bei einem körperbehinderten Vier- oder Fünfjährigen schon schwieriger – schon allein aufgrund des Gewichts. Ist der Behinderungsgrad hoch, muss die Durchschnittskita kapitulieren. «Schwere Fälle kann eine normale Kita gar nicht nehmen», sagt Carmelina Castellino, Direktorin von Visoparents Schweiz. Im Kinderhaus Imago ist die Nachfrage nach Plätzen für Babys und Kinder mit schweren Behinderungen steigend.

Die Liste der Behinderungen im Kinderhaus ist denn auch lang: 25 Krankheiten umfasst sie. Die Krippe hat im fünfjährigen Bestehen noch kein Kind aufgrund der Schwere des Krankheitsbildes abgewiesen. Für die

Betreuung des Kindes mit einer Luftröhrenkanüle wird eine Pflegefachfrau eingeteilt, und auch das Leitungsteam liess sich schulen.

Eins-zu-eins-Betreuung

Werden Kleinkinder mit ihrem intensiveren Betreuungsaufwand mit einem Faktor 1,5 gerechnet, sind im Imago sogar Kinder mit einem Faktor 3 untergebracht. Das bedeutet: Sie haben nonstop eine Eins-zu-eins-Betreuung. Ein mobiles, autistisches Kind braucht ebenso eine Dauerüberwachung wie ein Kind mit einer Luftröhrenkanüle. Das hat seinen Preis: Ein Kita-Tag kann bis zu 420 Franken kosten. Eltern haben die Möglichkeit, finanzielle Unterstützung zu beantragen.

In der Gruppe Purzelbären rollen und walzen Kinder über zwei Jahren farbige Knete. Mit am niederen Tisch sitzen ein hörbehinderter Bub mit Cochleaimplantaten und ein Bub im Kindergartenalter. So ruhig er im Moment dasitzt: Er ist schwer verhaltens-

auffällig. Tickt er aus, schreit er endlos, spuckt, beisst. Die Einschulung in den heilpädagogischen Kindergarten musste abgebrochen werden – nun arbeitet das Kinderhaus darauf hin, dass der Bub kommandes Jahr in den Kindergarten eintreten kann.

Im Kinderhaus Imago ist es Normalität, anders zu sein. Trotzdem bringen auch Eltern von nicht behinderten Kindern diese zum Teil von weiter her nach Dübendorf. Sie unterstützen den integrativen Ansatz der Kita – und ihre Kinder profitieren mit, weil der Betreuungsschlüssel hoch ist und viele sehr gut ausgebildete Personen angestellt sind.

Bei den «Bärenzähnen» ist es mittlerweile Zeit für den Kreis. Jedes Kind bekommt ein Buch zum Anschauen. Wer noch nicht selbst sitzen kann, wird in einen speziellen Hocker gesetzt. Und eine Betreuerin nimmt den Buben, der nie selbst sitzen können wird, kurzerhand auf den Schoß. In diesem Kreis gehören alle dazu.

Neuer Wurm-Check bewahrt Hunde vor chemischer Keule

Entwurmung Die Microstech AG, Olten, prüft mit einem neuen Wurm-Check Kotproben auf Parasiten. Der Nachweis erfolgt mittels DNA-Analytik. Für Hunde werden Wurmkuren aufs Geratewohl damit hinfällig.

VON ROMAN HUBER

Vorbehaltslos verabreichen Hundehalter ihren Tieren alle drei bis vier Monate Entwurmungsmittel. Spezialisten empfehlen, vor jeder Wurmkur den Kot erst untersuchen zu lassen. Liegt ein Befall von Parasiten vor, soll umgehend behandelt werden. Ist der Befund negativ, kann man auf die Abgabe von Antiparasitika verzichten.

Das Oltner Labor Microstech AG hat einen neuen Wurm-Check entwickelt, der auf der DNA-Analytik basiert. Die Erreger werden dabei in ihrer molekularen Konstellation charakterisiert und können so besser diagnostiziert werden. Das Vorgehen ist damit präziser und sicherer als beim mikroskopischen Nachweis. Denn im Kot sind die Parasiten unterschiedlich verteilt, können vom Hund auch schwankend ausgeschieden werden, womit sie mit dem Mikroskop schwieriger zu ermitteln sind.

Röhrchen bestellen, Kot einsenden

Das Prozedere ist einfach. Bei Microstech wird ein Röhrchen bestellt, das mit vorfrankiertem Rücksende-Couvert zugestellt wird. Sofern kein dringender Verdacht besteht, wird

empfohlen, an drei aufeinanderfolgenden Tagen eine Kotprobe zu nehmen. Das Röhrchen wird zusammen mit dem ausgefüllten Formular in der Verpackung per Post zurückgesandt. Der Bescheid erfolgt auf elektronischem Weg innert weniger Tage.

Der Wurm-Check diagnostiziert nebst den gängigen Parasiten auch den Französischen Herzwurm. Dieser ist in jüngster Zeit auch in mehreren Regionen der Schweiz häufiger aufgetreten. Er kann vielfältigste Gesundheitsstörungen verursachen und bis zum Tode führen, lässt sich jedoch im Frühstadium gut behandeln. Laut Patrick Schwarzentruher von der Microstech AG wird der Französische Herzwurm in der klassischen Parasitologie noch nicht standardmässig erfasst.

Ein gesunder Hund in einer ausgeglichener Umgebung hat mit dem eigenen Immunsystem den besten Schutz vor Parasiten. Das gilt auch für alle wild lebenden Tiere. Tierhalter sollten sich ausserdem bewusst sein, dass Wurmkuren nie prophylaktisch wirken. Sind 24 Stunden nach Einnahme eines Entwurmungsmittels Würmer und deren Larven und Eier abgetötet, kann sich ein Hund durch die Einnahme von Wurmeiern erneut anstecken.

Keine unnötige Chemiekeule

Mit jeder Wurmkur werden dem Tier chemische Substanzen verabreicht, die Würmer im Verdauungssystem in all ihren Entwicklungsstadien abtöten, dabei aber auch die Darmflora angreifen. Dadurch wird

das Immun-System geschwächt, der Darm anfälliger für Wurmbefall.

Nebenwirkungen treten bei den heutigen Entwurmungsmitteln zwar kaum mehr auf. Manchmal kann es in den folgenden Tagen zu Durchfall kommen, da solche Kuren innert 24 Stunden intensiv wirken. Für Hunde mit empfindlicher Konstitution stellen solche Chemiekeulen eine Belastung dar, die sich in der Behandlungszeit auf das Verhalten auswirken kann. Gerade bei älteren Hunden oder solchen mit gesundheitlichen Problemen drängt es sich auf, deren Organismus nicht mit zusätzlichen chemischen Mitteln zu belasten.

An der jüngsten FDP-Delegiertenversammlung überreichte Bundesrat Johann Schneider Ammann der Microstech AG den KMU-Preis.